

Totentafel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **22 (1962-1963)**

Heft 6

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Totentafel

Alt-Regierungsrat Dr. Andrea Bezzola

Am 31. August geleitete Dr. Andrea Bezzola seinen Freund Anton Kaiser in Samedan zur letzten Ruhestatt. Er verabschiedete sich von uns mit dem Versprechen, bald wieder ins Engadin zu kommen, um verschiedenen Verpflichtungen gerecht zu werden. Es war ihm nicht mehr vergönnt, seine Vorsätze auszuführen; denn schon tags darauf raffte ihn der Tod aus unserer Mitte. Auf einem Nachmittags-Spaziergang mit seiner Gattin erlag er plötzlich einem Herzschlag. Am 5. September wurde seine Urne unweit des Grabes seines Freundes dem Schoß der Erde in St. Peter übergeben.

Andrea Bezzola wurde am 11. November 1905 in Samedan geboren und besuchte hier die Dorfschule. Im Lyceum in Zuoz und an der Kantonsschule Chur erwarb er sich weitere Kenntnisse und widmete sich dann dem Studium der Rechtswissenschaften. In Genf holte er sich mit einer preisgekrönten Dissertation den Dokortitel. Sein Wunsch, seiner engeren Heimat zu dienen, hat sich jahrelang erfüllt. Dr. Andrea Bezzola ließ sich als Notar des Kreises Oberengadin wählen und erfüllte während 18 Jahren treu und pflichtbewußt seine Aufgabe. Schon im Jahre 1943 wurde er Mitglied des Gemeinderates von Samedan und war während eines ganzen Jahrzehntes Vizepräsident der Oberengadiner Kapitale. Manche Gesetze und Verordnungen aus jener Zeit zeugen von seinem unermüdlichen Wirken und seiner fruchtbaren Tätigkeit.

Andrea Bezzola übernahm auch das Amt eines Bezirksrichters und wurde Großrat. Dank seiner guten, versöhnlichen Charaktereigenschaften erwarb er sich als Volksvertreter das Vertrauen und Wohlwollen seiner Ratskollegen, die die klaren Voten Bezzolas zu schätzen wußten. Er nahm nicht oft das Wort, wenn er dies aber tat, geschah es in wohlmeinender und überzeugter Art, indem er stets darnach trachtete, gute Lösungen für alle Probleme zu finden und auch politische Schwierigkeiten zu überbrücken. Dr. Andrea Bezzola war Mitglied der Demokratischen Partei, die ihn im Jahre 1956 als Kandidaten für die von Herrn Dr. A. Theus begonnene Amtsperiode als Regierungsrat vorschlug. Das Bündnervolk wählte ihn mit 13 741 von 12 932 Stimmen. Bezzola nahm die Ersatzwahl an. Ihm wurde die Leitung des Erziehungs- und Sanitätsdepartementes übertragen. Während der Jahre 1959 und 1962 präsierte er den Kleinen Rat.

Dr. Andrea Bezzola hat sich während seiner sechseinhalbjährigen Amtsdauer zielbewußt und mit Erfolg seinen zahlreichen und gar oft sehr schwierigen Aufgaben gewidmet. Das Wohl der Jugend lag ihm besonders am Herzen. Deshalb hat er sich auch mutig und überzeugt für alle Schul-

fragen eingesetzt und darnach getrachtet, endlich die seit Jahren fällige neue Schulgesetzgebung unter Dach zu bringen, was ihm nach unermüdlichen, sorgfältigen Anstrengungen und trotz vielen Widerwärtigkeiten auch gelang. Die vom Jahre 1859 datierende Schulordnung bedurfte dringend einer Neuerung und Anpassung an die jetzigen Verhältnisse. Auch die vom Erziehungschef mit unermüdlichem Eifer und großer Sorgfalt verfochtenen neuen Besoldungsgesetze, mit grundlegenden Änderungen, hat das Volk angenommen. Ebenso wurden während seiner Amtszeit weitere wichtige Verordnungen erlassen, die auch das Mittelschulwesen betreffen, die Stipendien vermehrt berücksichtigen, die Versicherungsfragen besser regeln und dem Volksschulwesen sehr zugute kommen.

Leben und Lebenswerk des Heimgegangenen, die Verdienste des verständnisvollen Freundes unseres bündnerischen Schulwesens, des aufrichtigen und gutherzigen Mitmenschen, des senkrechten Staatsbürgers wurden anlässlich der Kremation in Chur und bei der Beisetzung der Urne in Samedan in Dankbarkeit und Hochachtung gewürdigt. Das überaus große Grabgeleite ließ die Verbundenheit und Wertschätzung des lieben Abgeschiedenen offensichtlich erkennen.

Nun ist der sterbliche Teil unseres Andrea in der heimatlichen Erde bestattet. Wir stehen in Gedanken versunken an seinem Grabe, hören die Worte des Dankes und Lobes und schauen auf die zahlreichen Kränze mit den vielen Schleifen und letzten Grüßen. Ja, lieber Andrea, nach unserem menschlichen Ermessen hättest Du noch so viel leisten können, besonders auch für uns Romanen als Träger und Förderer unseres kulturellen Lebens. Freudig und zuversichtlich hattest Du dieses Frühjahr die Leitung unserer «Lia Rumauntscha» übernommen. Der «Pro Lej da Segl» gehörtest Du seit der Gründung im Jahre 1944 an und bliebst dieser Vereinigung, die für den Schutz unserer Oberengadiner Seen und seiner Ufer besorgt ist, auch nach Deinem Eintritt in die Regierung ex officio treu. Du hattest Dich willig bereit erklärt, im Herbst auch die Leitung der «Pro Lej da Segl» — an Stelle Deines im Frühjahr verstorbenen Freundes Gian Coray — zu übernehmen. Auch weitere Arbeitsgebiete im Engadin und anderswo harreten Deiner Mitwirkung, so die Flugplatz-Genossenschaft in Samedan, die Verwaltung der Engadiner Kraftwerke und die «Fundaziun Planta». Für viele Mitmenschen hättest Du auch fernerhin ein weiser Berater sein können, Du warst gerne mit Rat und Tat zur Seite und machtest keine Unterschiede zwischen Arm und Reich.

Mit welcher Begeisterung erzähltest Du uns von Deiner Reise nach Südamerika, von Peru und Lima, von Rio de Janeiro, von anderen Städten und Gebieten jenseits des großen Meeres, die Du dieses Frühjahr besuchen durftest und die Dir und Deiner lieben Gattin so viel Schönes und Wissenswertes vermittelt hatten! Du wolltest uns später weitere Einzelheiten berichten. «Aber der Mensch denkt, und Gott lenkt.»

Ganz unerwartet hast Du uns für immer verlassen. Schweren Herzens müssen wir alle von Dir Abschied nehmen. Wir werden aber Deiner stets ehrend und dankbar gedenken.

D. M.

Im Kommen und Gehen der Lehrergenerationen stellt die zeitlich begrenzte Wirksamkeit der jeweiligen Vorsteher des Erziehungsdepartementes ein bedeutsames Kapitel der Schulgeschichte Bündens dar. Ist es darum Zufall, daß in der diesjährigen Gedenknummer des Bündner Schulblattes gleich zwei verdiente ehemalige Erziehungschefs ihre letzte Ehrung erfahren? Dr. Andrea Bezzola wie sein um zwei Jahrzehnte älterer Vorgänger im Amte Dr. Robert Ganzoni besaßen in mancher Hinsicht verwandte Züge des Staatsmannes, die nicht zuletzt durch ihre gemeinsame Herkunft aus dem Engadin erklärlich sind. Der alte Freisinnige wie der jüngere Demokrat standen sich aber vielleicht gerade darum auch im Leben näher, als gemeinhin bekannt ist. Letzter Ausdruck der gegenseitigen Achtung und des Verbundensein, die diese beiden Männer ein Menschenalter hindurch füreinander bezeugten, waren die Worte hoher Anerkennung, die Dr. Bezzola am 23. Juni 1963 am Grabe seines verstorbenen Freundes und Kollegen aussprach. Wenige Monate später waren sie auch im Tode verbunden.

Als Sproß eines alten Bürgergeschlechtes von Schlarigna erblickte Robert Ganzoni im Jahre 1882 das Licht der Welt. Seine Bestimmung zur hohen Aufgabe, die ihm später zuteil wurde, war bei ihm gleichermaßen durch die persönlichen Eigenschaften gegeben, wie durch die Tradition seiner Familie, die dem Heimattale und dem Kanton Graubünden eine Reihe namhafter Persönlichkeiten in Gericht, Statthalterschaft und Regierung schenkte. Als jungem Jurist mit gründlicher Bildung wurden Dr. Ganzoni schon früh die ersten Ämter anvertraut, die seinen Namen über die engeren Grenzen hinaus bekannt machten. So bekleidete er die Würde eines Landammannes im Oberengadin und vertrat diesen Kreis während einer Reihe von Jahren im Großen Rat. Im Jahre 1926 wählte ihn das Bündnervolk mit großer Stimmenzahl als Nachfolger von Regierungsrat Michel in die Regierung, wo er das Erziehungsdepartement übernahm. Aus dieser Zeit ist die Tätigkeit des ernstesten, durch sein ganzes Auftreten Vertrauen erweckenden Vorgesetzten den Ältern unter den heutigen Bündner Lehrern noch in bester Erinnerung. Regierungsrat Ganzoni zeichnete sich in den neun Jahren seiner Zugehörigkeit zur Exekutive unseres Kantons durch seine warmherzige, entschiedene Stellungnahme in allen Fragen der Schule und den Anliegen ihrer Lehrerschaft aus. In diesem Sinne setzte er sich auch für die materielle Besserstellung der Volksschullehrer ein, die in der Krisenzeit nicht überall die nötige Beachtung fand. Die vornehm zurückhaltende Art des Umganges, die zum Wesen des Erziehungschefs gehörte, war dazu angetan, ihm die Achtung derer zu gewinnen, die sich um Ratschläge oder mit persönlichen Wünschen an Regierungsrat Ganzoni wandten.

Nach seinem Ausscheiden aus dem Kleinen Rat ließ sich Dr. Ganzoni mit seiner Familie wieder in der Heimatgemeinde nieder und diente neben seiner Anwaltspraxis als Präsident des Bezirksgerichtes Maloja und einer

Reihe von gemeinnützigen und kulturellen Werken. So war er einer der Anreger und bedeutendsten Förderer der Aktion zugunsten der einzigartigen Landschaft am Silsersee, gehörte dem Stiftungsrat der Pro Juventute und den Kommissionen für die Errichtung des Kantonsspitals in Chur und eines Altersasyls im Engadin an und scheute keine Mühe, wo es darum ging, ideelle Werte gegen die Anmaßungen der Zeit zu verteidigen. Was er unternahm, geschah um der Sache willen, ohne Rücksicht auf Kritik und kleinliche Sorge um persönliche Interessen. Ein ganz besonderes Anliegen von Dr. Ganzoni war sodann die Erhaltung seiner Muttersprache, das Aufrütteln des Gewissens der Romanen angesichts der in immer neuer Form zutage tretenden Gleichgültigkeit in kultureller Hinsicht, seine beständige Mahnung zum Wachsein, wo es um die Wahrung ihres kostbaren Erbgutes ging. Was er auf diesem Gebiete als langjähriger Präsident der Società retorumantscha, der ältesten romanischen Vereinigung in Bünden, leistete, und wieder als Pionier der Romanischsendungen am Radio durch die Gründung der Cumünanza Radio rumantsch erreichte, verschafft ihm bleibende Verdienste.

Ein langes und fruchtbares Leben hat durch den Heimgang des verdienten Magistraten seinen Abschluß gefunden. Möge auch die Schule ihm ein gutes Andenken bewahren!

T. S.

Prof. Christian Hatz

Mitten aus seiner umfangreichen Tätigkeit wurde Prof. Christian Hatz ganz plötzlich abberufen.

1902 als Sohn eines Churer Stadtschullehrers, der einer Schanfigger Bauernfamilie entstammte, geboren, besuchte Christian Hatz das Gymnasium und das Lehrerseminar der Kantonsschule, um sich schon bald darauf in Bern zum Sekundarlehrer ausbilden zu lassen. Nach einer Lehrtätigkeit von einem Jahr als Primarlehrer und zehn Jahren als Sekundarlehrer in Herisau wurde er 1937 als Kantonsschullehrer gewählt. Er hatte zur Hauptsache Deutsch und Geschichte an der italienischen Abteilung des Lehrerseminars zu erteilen. Daneben unterrichtete er auch Französisch, Italienisch und Geschichte an andern Klassen. Seiner Aufgabe gemäß hatte er sich vor allem mit den besondern Anliegen und Schwierigkeiten der Schüler aus den Valli neu zu befassen. Er wußte um die große Umstellung, die der Eintritt in eine Mittel- und zugleich Berufsschule im deutschen Sprachgebiet für Jugendliche aus dem Sprach- und Kulturraum südlich der Alpen bedeutet. Liebevoll und umsichtig nahm er sich der Fragen und Probleme seiner Zöglinge an. Mit Wärme und Überzeugung trat er an Konferenzen für die Belange der sezione italiana ein. Bei der Beurteilung einzelner Schüler legte er neben der Bewertung der momentan feststellbaren Kenntnisse und

meßbaren Leistungen auch besonderes Gewicht auf die Arbeitshaltung und die Grundeinstellung. Er wußte, da im Leben und späteren Beruf der ihm anvertrauten Jugendlichen auch das zählt, was im Grunde nicht zählbar ist: die Einstellung zur Pflicht, zu den Mitmenschen und zu den geistigen Werten. Die Erziehung war diesem Lehrer ein ernstes Anliegen und verpflichtender Auftrag. Dies gilt für die Erziehung im allgemeinen, wie für ihre Sonderbereiche, etwa die staatsbürgerliche Erziehung und die Einwirkung durch die Jugendlektüre.

In der Staatskunde knüpfte er an aktuelle Probleme an, wohnte er mit den Schülern Verhandlungen im Großen Rat oder im Kantonsgericht bei, und er erzählte ihnen wohl auch von der eindrücklichen Bsatzig auf dem aussichtsreichen Wiesenhang zu St. Peter. Seinem Heimattal fühlte er sich stets verbunden, und in den letzten Jahren arbeitete er, soweit es die übrige starke Beanspruchung erlaubte, an einem Heimatbuch über das Schanfigg. Den Fragen der Heimat, aber auch der weiten Welt galt sein Interesse an Tagungen und Kursen. Noch diesen Frühling weilte er in Amerika, um dessen Schulwesen aus eigener Erfahrung kennen zu lernen. Mit Eifer und Hingabe war er als Experte und schließlich als Kreisexperte für pädagogische Rekrutenprüfungen tätig.

Während vieler Jahre, seit 1941, betreute Prof. Hatz die Schülerbibliothek der Kantonsschule. Dies geschah unter schwierigsten äußern Umständen, stand ihm doch für den Unterricht wie für die wachsenden Berge von Büchern nur ein Zimmer zur Verfügung. Wieviel Kleinarbeit hat er in aller Stille geleistet, um geeignete Bücher zu erhalten, die Schüler zu beraten, die Ausgabe, den Einzug zweckmäßig zu gestalten, die Verzeichnisse zu erstellen! Er wußte um die Macht des Wortes, des guten Buches, bei heranwachsenden, reifenden Menschen, um die Bedeutung der Schülerbibliothek im Rahmen der Gesamterziehung. Wie freute er sich, als er für den Neubau einen besondern Bibliothekraum und ein freundliches Lesezimmer planen durfte! Doch auch hier wird uns mit einem Schlag die alte Wahrheit bewußt: der Mensch plant, aber die Ausführung liegt nicht allein in unserer Macht.

Die Bindung des Menschen an eine höhere Macht, an den Urgrund alles Seins, an Gott, die religiöse Erziehung, war Prof. Hatz ein Hauptanliegen. Der Schule, der Kirche und der staatlichen Gemeinschaft, diesen drei Bereichen, die nach der Familie die bedeutendsten Bildungsmächte sind, galten seine Sorge und volle Hingabe. Von feiner und empfindsamer Wesensart, zeichnete er sich aus durch vielseitige Interessen und eine reiche Tätigkeit auf verschiedenen Gebieten, ja, er mutete sich zu Zeiten vielleicht gar viel zu.

Die Bündner Kantonsschule, die letztes Jahr sein 25jähriges Wirken in ihrem Dienste feiern durfte, trauert um einen lieben Kollegen und um einen allzeit dienstbereiten, geschätzten und gütigen Lehrer. Wir werden seiner dankbar gedenken.

C. B.

Die Stürme der scheidenden kalten Jahreszeit sind es, die die trotzigsten, stolzen Bäume entwurzeln und auf die Erde werfen.

Mit alt Lehrer Anton Arquint ist im Engadin wieder eine imposante Arve aus dem Volke niedergesunken und zur Ruhe gebettet worden. Im Alter von 62 Jahren verließ er plötzlich und unerwartet die Kämpfe und Sorgen dieser Welt, um sein Erbteil drüben anzutreten.

Der Verstorbene wurde am 14. Mai 1900 in einer angesehenen, eingesessenen Suscher-Familie geboren. Nach erfolgreichem Abschluß der Dorfschulen kam der aufgeweckte Knabe in das Lehrerseminar Chur. Nachdem er sich das Lehrerpapent erworben hatte, übernahm Kollege Anton 1919 die freigewordene Lehrstelle an der Primarschule Susch. Im Gegensatz zum heutigen, fast modisch gewordenen häufigen Stellenwechsel hielt Anton Arquint seiner Heimatgemeinde die volle Treue, indem er ununterbrochen als pflichtbewußter Pädagoge seines Amtes waltete.

Arquints überschäumende Manneskraft fand in seiner Heimatgemeinde volle Betätigung. Neben dem schmalgehaltenen Lehreramte seiner Zeit stieg er die ganze Leiter der Aemter, die Gemeinde und Kreis zu vergeben hatten, hinan. Auch dort ist ihm die schaffende Kraft kaum mit der Münze aufgewogen worden. Als schlagfertiger Redner war er überall, im Großen Rat von Graubünden, auf der Landsgemeinde oder in der Gemeindeversammlung eine bekannte tüchtige Persönlichkeit. Arquints unbändige Liebe zu seiner Heimat und deren Kulturgüter ließ ihn nie erlahmen.

Als erstes und wichtigstes Kulturgut schätzt und pflegte Kollege Anton die Schule als Grundlage der Volkserziehung. Das Erziehungsziel war ihm etwas Bleibendes, aufgebaut und begründet durch die christlichen Normen. Kollege Anton war sich der Tatsache bewußt, daß, solange diese Normen im einzelnen und im Volke lebendig sind, auch die Zukunft des Volkes gesichert ist. Die Zukunft des Volkes hängt nicht ab vom Reichtum, Industrie, Technik, sondern sie wird allein gesichert durch die Kraft der moralischen Normen.

Dem Erziehungsziel entsprechend war auch Arquints Unterrichtsweise klar und eindeutig: Wer Bergeshöhen ersteigen will, darf keine Anstrengungen scheuen. Das gilt besonders auf geistigem Gebiet, wo die Drahtseilbahnen für Weichlinge und Talschleicher erst noch erfunden werden müssen. Jeder Gedanke und auch jede Möglichkeit, durch mechanische Mittel und auf geistlosem Wege das Wissen und Können des Schülers zu beeinflussen, ist als arglistige Verlockung zurückzuweisen; denn was uns auch der Versucher an Erfolgen vorgaukeln mag, ist doch nur Schein und Blendwerk. Das Kind kann und darf nicht auf den Bergesgipfel getragen werden; es muß ihn selbst erklimmen. Alles, was der Lehrer zu tun hat, ist, wohlgenut und frisch auf der Bahn voranzuschreiten, aber dabei doch hübsch langsam und bedächtig von Stufe zu Stufe, den kindlichen Kräften angemessen, damit keine Ermüdung eintritt, sondern der Geist langsam erstarkt und das Interesse an der Wanderung stetig wächst. Diese Auffassung diente

unserm Kollegen Anton allenthalben als Unterrichtsbasis, als Grundlage seiner Methodik.

Am 21. Mai 1962 wurde unser 62jähriger Kollege Anton, der noch mit dem Temperament eines Zwanzigers an den Besprechungen, Beratungen und Beschlüssen unserer kantonalen gesetzgebenden Behörde mitwirkte, plötzlich aus der Mitte seiner Großratskollegen herausgerissen. In Ehren gab Arquint seinen Platz auf und ließ sich im Schoße seiner Heimaterde zur Ruhe legen, dieser Erde, die er so sehr geliebt hatte. Der leere Platz, den er zurückläßt in Familie, Gemeinde, Kreis und Kanton, ist fühlbar. Unser lieber Kollege Anton Arquint aber ruhe im Frieden. G. F.

Benjamin Barandun

«Es diene ein jeder nach den Gaben, die er empfangen hat.» Diesem Grundsatz hat der Verstorbene sein Leben unterstellt und ihm bis zu seinem Ende die Treue gehalten.

Wohl aus dem Drange, andern dienen zu können, entschloß sich der begabte Junge, den Lehrerberuf zu erlernen.

Während seiner Seminarzeit hat die starke, äußerst pflichtbewußte Persönlichkeit des damaligen Seminardirektors P. Conrad auf die geistige Entwicklung des jungen Beni einen entscheidenden Einfluß ausgeübt. Im Jahre 1898 trat er in den Schuldienst und übernahm die Schule in Scharans. Schon im Jahre 1904 wurde der tüchtige Lehrer an die Kreissekundarschule Domleschg gewählt, wo er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1943 gewirkt hat. In seinem Beruf ging sein Bestreben dahin, neben der Vermittlung eines soliden Schulsackes seine Schüler auch zu pflichtbewußten, tüchtigen Menschen zu erziehen.

Neben seiner Schule fand Beni noch Zeit, seine Gaben und Kräfte der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen. Sowohl die politische wie die Kirchgemeinde Fürstenau und der Kreis Domleschg haben ihm eine ansehnliche Anzahl ihrer zu vergebenden Ämter übertragen, die er alle mit großer Gewissenhaftigkeit versehen hat.

Besonders am Herzen lagen ihm die Probleme der Volkswohlfahrt. In seiner Heimatgemeinde hat er eine Bibliothek gegründet und sie bis zu seinem Tode betreut. Schon früh erkannte er die Gefahren, die im Alkoholismus der Volkswohlfahrt drohen, und nahm den Kampf gegen sie auf. Er ließ sich keine Gelegenheit entgehen, seine Schüler durch eine gründliche Aufklärung auf sie aufmerksam zu machen. Während 13 Jahren stand er dem Bündner Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen vor. Auch seine Berufung als Präsident der neugegründeten Konsumgenossenschaft Beverin faßte er als Dienst an der Volkswohlfahrt auf, ging es ihm doch darum, den unbemittelten Volksschichten die lebensnotwendigen Artikel zu mäßigen Preisen zu vermitteln. Daß er — durch weitere Ratskollegen unterstützt — den Verkauf alkoholischer Getränke im Konsum ablehnte, versteht sich von selbst.

In den ersten Jahren seiner Wirksamkeit als Lehrer half er den Eltern in der Landwirtschaft. Da reifte in ihm der Entschluß, auch einige Bienenvölker anzuschaffen. Er betreute sie hinfort mit großer Liebe und Hingabe und eignete sich gründliche Kenntnisse in der Bienenzucht an. Auch war er bald einer der besten Botaniker unseres Tales und leitete namentlich im Kreise der Bienenzüchter viele Kurse und botanische Exkursionen.

Mit dem Ableben unseres Freundes Benjamin Barandun hat ein arbeitsreiches Leben seinen Abschluß gefunden. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren und wünschen ihm die wohlverdiente Ruhe. ng.

Mathias Capeder

Am 27. August 1963 wurde in Duvin Lehrer Mathias Capeder im hohen Alter von fast 89 Jahren zu Grabe getragen. Die alte Garde der Kollegen wurde dadurch wieder um einen gediegenen und originellen Vertreter ärmer. M. Capeder wurde am 6. Oktober 1874 in seiner Heimatgemeinde Duvin geboren, dem schön gelegenen, einzigen protestantischen Dorfe des Kreises Lugnez. Sein Vater Chr. Capeder war Landwirt und als Laie ein ernster, scharfsinniger und unparteiischer Bezirksrichter. Er starb 1901. Seine Mutter verlor Math. Capeder 1885, als er erst 11 Jahre alt war. Der junge Mathias besuchte die Primarschule in Duvin und Valendas, darnach das Lehrerseminar in Chur. Von Seminardirektor Paul Conrad erzählte der Verstorbene immer wieder mit Begeisterung und Anerkennung. Der noch junge, strenge, aber wohlwollende Vorsteher des Seminars muß die besondere Eignung des Seminaristen Capeder früh erkannt haben. Wie sehr er ihn schätzt, ist daraus ersichtlich, daß er ihn 1893 mit noch 2 Klassenossen ermunterte, sich für die in seiner Heimatgemeinde Glaris freigewordene Lehrstelle an der Unterschule zu melden, wo Capeder gewählt wurde. Dort gewann der junge Lehrer bald das Zutrauen von Schülern und Bevölkerung. Nur ungern nahm man nach 2 Jahren seine Demission entgegen. Der strebsame, begabte Dorfschulmeister wollte sich nämlich zum Sekundarlehrer ausbilden. Diese 2 Schulwinter blieben ihm als wohl die schönsten in besonders guter Erinnerung. Mit ein Grund dazu war auch, daß er dort in Oberlehrer Hold einen lieben und ausgezeichneten Kollegen und Freund besaß.

Im Oktober traf in Duvin ein Telegramm aus Davos-Platz ein, mit dem Math. Capeder gebeten wurde, die Lehrstelle an ihren Spezialklassen übernehmen zu wollen. Der junge Lehrer sagte zu. So wirkte Capeder denn doch noch einen Winter in Davos.

Danach treffen wir ihn für 4 Winter an der Stadtschule Ilanz. Ehemalige Schüler erinnern sich noch heute gerne ihres ehemaligen Erziehers.

Doch dem Ruf der Heimat konnte der schollenverbundene Bauernsohn nicht widerstehen. Einige Jahre stellte er seine Kräfte in den Dienst der Gesamtschule Duvin. Dann zog er sich vom Schuldienst zurück, um sich

ganz seiner geliebten Landwirtschaft und Bienenzucht widmen zu können. Daneben erfüllte er aber auch seine Bürgerpflichten als langjähriger Gemeindepräsident und in anderen Ämtern. Der Kreis Lugnez schenkte ihm das Vertrauen als Richter und schließlich als Kreispräsident.

Viel Freude und Erholung fand der nun Verblichene als Sänger und Schütze auf der Jagd sowie in guter Gesellschaft. Der Mittelpunkt seines langen Lebens war ihm aber seine geliebte Familie. Seiner Ehe mit Annamaria Cadetg von Pitasch, die ihm eine treubesorgte, verständige Gattin war, entsprossen 6 Kinder, deren 2 ihm im blühenden Alter entrissen wurden. Der liebe Verstorbene hat aber auch manchem gedrückten Mitmenschen Rat und Freude geschenkt.

So ist er wie ein Weiser in Bescheidenheit, Zufriedenheit und Glück von dieser Welt in die ewige Heimat hinübergewandert.

Dich wir werden nie vergessen,
Du hast vieles uns geschenkt.
Deine Dienste recht bemessen
Kann nur der, der dich gelenkt.

J. C.

Tumasch Dolf

Am 6. Oktober trugen die Schamser — und mit ihnen viele Freunde aus nah und fern — unter dem Geläute der wohlklingenden Glocken des Tales den letzten Vertreter einer romanischen Komponistengeneration zu Grabe. Mit Sängervater Tumasch Dolf verlieren wir aber auch einen begnadeten Erzähler und einen Menschen mit reinem, väterlichem Lehrerherzen, das stets für alles Gute und Schöne geschlagen hatte.

Der Verblichene wurde am 31. Juli 1889 als Lehrersohn in Mathon geboren, wo er die Primarschule besuchte. Schon als Knabe erlernte er vom Vater das Geigenspiel. Nach dem Besuch der Sekundarschule in Zillis zog der schüchterne Jüngling nach Chur ins Lehrerseminar. Als frischgebackener Lehrer kehrte er ins Schams zurück, wo er zunächst drei Jahre in Donath und anschließend von 1911—26 an der Sekundarschule Zillis unterrichtete. Die langen Sommerferien nützte er aus, um in Zürich Musik, Geschichte und deutsche Literatur zu studieren. Am Konservatorium erwarb er sich das Gesanglehrerdiplom. Schon als blutjunger Lehrer bekundete Dolf ein reges Interesse für die Kultur seines Tales. Zahlreiche Volkslieder, die er zum Teil von seiner Mutter und von seiner geliebten «Onda Freana» gehört hatte, wurden aufgezeichnet und so der Vergessenheit entrissen. Seine Sammeltätigkeit erstreckte sich aber weit über die Grenzen seines Heimat-ales hinaus, ja bis ins Engadin. 1918 erschien die Ernte seiner Forscherarbeit in den «Annalas». Bereits 1924 entstand die «Stiva da filar», eine Fundgrube wahrer Volkskunst, die seit der Aufführung der Schamser an der Zentenarfeier in Trun unzählige Male mit Erfolg über die Bretter ging, u. a. auch am Bündnertag der «Landi». Zusammen mit seinem Freunde

St. Loringett sammelte Dolf für die «Chrestomathie» von Casper Decurtins das gesamte volkskundliche Material (Sagen, Märchen, Brauchtum usw.) des Schamsertales, das 1930 als «Tradiziun da Schons» in Buchform erschien. Die Beschäftigung mit diesen Schätzen und die Impulse, die der geniale «Löwe von Truns» ausstrahlte, mögen wohl in die beiden jungen Schulmeister den Samen für ihr späteres Wirken gelegt haben. Bei der Gründung der «Uniun Rumantscha da Schons» 1915 war Dolf maßgeblich beteiligt, und als diese Vereinigung später mit der «Renania» verschmolzen wurde, war er wieder in den vordersten Reihen anzutreffen. Er übernahm bald die Redaktion der Jugendzeitschrift «Il Dun da Nadal», die er lange Jahre mit viel Liebe und Umsicht betreute. Daneben entfaltete er eine rege kompositorische Tätigkeit. Zwei ansprechende Singspiele für die Jugend entstanden: «Sibilla» und «Ad acla». Viele weitere Lieder fanden Eingang in die Schulen und Chöre und wurden gerne gesungen.

Die Sorge um seine Familie bewog ihn 1926, eine bessere Existenz zu suchen, und schweren Herzens nahm er Abschied vom Heimattale, um die Sekundarschule von Tamins zu übernehmen, die er ein volles Vierteljahrhundert mit hohem Berufsethos führte. (Im vorgerückten Alter erlernte er noch die französische Sprache, als die Gemeinde den Italienischunterricht aufzugeben wünschte.) Mit seinem Schams blieb er zeitlebens verbunden, da er jeden Sommer in die Mathoner Maiensäße zog, um das Bergeheu seiner Wiesen selber einzuheimsen; und wer ihn persönlich nicht mehr kannte, lernte ihn durch seine romanischen Erzählungen schätzen, die jedes Jahr durch die Periodika ins Haus kamen. Eine tiefe Freundschaft verband ihn mit den Dichtern Gian Fontana und Jachen Luzzi, deren Gedichte er besonders gerne vertonte. Es war überhaupt eine Eigenschaft Dolfs, daß er nur dann unbeschwert komponieren konnte, wenn er einem Dichter in ungetrübter Harmonie persönlich verbunden war. Ein Liedband erschien bereits 1925, und 1933 folgten die «Canzuns religiosas». 1942 schenkte uns Dolf die «Canzuns per chor mischedau», das, längst vergriffen, 1963 eine zweite, erweiterte Auflage erlebte. Auch in der kantonalen Kommission für Schulgesang und bei der Herausgabe der romanischen Schul-Liederbücher wirkte Dolf maßgeblich mit.

Ein schwerer Schlag war für ihn der plötzliche Verlust seiner lieben Frau, die er als Soldatenmutter der ersten Grenzbesetzung kennengelernt hatte und die seither seine empfindsame Künstlernatur stets liebend umsorgt hatte. Ein lebendiger Glaube an den Herrn, dessen Ehre er so oft besungen hatte, half ihm über den herben Verlust hinweg. Das Heimweh nach dem Schams war wohl mitbestimmend, als er 1952 wieder nach Zillis zog, um hier in den letzten Jahren vor seiner Pensionierung als Sekundarlehrer tätig zu sein. Für die Schamser war es eine freudige Überraschung, als er, seine geliebten Bienen mitnehmend, wieder auftauchte. Der Gemischte Chor Andeer berief ihn als Leiter, und beide, Chor und Dirigent, lebten wieder auf. Seine Konzerte füllten die Kirche bis auf den letzten Platz. Die Programme reichten von Bach bis Mendelssohn, gewöhnlich aber nicht dar-

über hinaus. Er hielt sich lieber an das Altbewährte und konnte sich auch mit dem neuen Kirchengesangbuch nicht befreunden. Das Polyphone lag dem einfachen Sohn des Schamserbergs nicht; möge man es bemängeln — es war nichts als Treue zu sich selbst.

Seine Erzählungen, die ihm neben einem Literaturpreis der «Uniu da Scriptuors Rumantschs» viel Anerkennung eintrugen, erschienen 1954 und 1959 in zwei Bänden; bis zu seinem Tode arbeitete er an der Vorbereitung des dritten. Es fehlt hier der Raum, um das literarische Werk des Dahingegangenen eingehend zu würdigen. Seine Domäne ist ausschließlich die sutselvische Prosa: Erzählungen, Episoden, Kindheitserinnerungen, meist ohne psychologische Verwicklungen, ohne schwere Konflikte — aber so innig und besonnen lebt die Vergangenheit unter seiner Feder auf, daß man an das Goethe-Wort erinnert wird: «Zum Erstaunen bin ich da.» Das kindliche Staunen zieht überhaupt wie ein roter Faden durch sein ganzes Leben.

Die letzten Jahre ersparten ihm Schicksalsschläge nicht. Ein schwerer Herzinfarkt zwang ihn nach der Pensionierung zu längerem Krankenlager; als er sich davon leidlich erholt hatte, verlor er durch tragischen Unglücksfall seine Tochter, die allein im Haushalt verblieben war. Es wurde allmählich stiller um ihn. Einen Trost fand er an seinen verbliebenen Kindern und Enkelkindern — und vor allem in der Musik. Wenn er den Taktstock schwang, vergaß er Trauer, Alter und Krankheit ganz. Am Schamser Festspiel 1958 wirkte er kostümiert als Geiger mit, was alle Zuhörer tief ergriff. Letztes Jahr besuchte er mit dem Andeerer Gemischten Chor das kantonale Sängerfest in Samedan, und Johs. Fuchs schrieb darüber im Bericht des Kampfgerichts:

«... Es war noch etwas, was diesen Vortrag aus der Reihe gar aller Vorträge heraushob, was dem Augenblick eine seltsame Weihe verlieh: Der greise Komponist des innigen Liedes dirigierte seinen Chor; — jung und ungebrochen, schlicht, in sich gewendet und dennoch von ganzem Herzen ausdrucksvoll und echt. Was mag der Mann sein Leben lang seiner Heimat für ein Exponent gewesen sein!» C. M.

Andreas Erni

Seit dem 28. August ruht der Jugendführer Andreas Erni auf dem Friedhof Daleu in Chur. Sein Lebensweg begann am 21. Oktober des Jahres 1889 im Prätigauer Saas und fand am 26. August 1963 im Bündner Kantonsspital nach zwanzigjährigem Leiden das erlösende Ende.

Außerhalb dieser langen Schmerzenszeit durfte der Heimgegangene als Bauernbub, Familienvater und Lehrer viel Freude erfahren. Besonders beglücken mußte ihn die verdiente Anerkennung seines pflichtgetreuen pädagogischen Wirkens durch Schüler, Eltern und Behörden, nannte ihn doch der seinerzeitige Schulratspräsident Jakob Schmid einen Lehrer von Format.

Begleiten wir in Gedanken unsern lieben Freund Andres auf dem verlassenen Lebenspfad und halten da und dort ein Weilchen inne!

Nach Absolvierung der Primar- und Sekundarschule schickte Vater Erni den aufgeweckten Jüngling ins Bündner Lehrerseminar, das dieser im Jahre 1910 mit einem Patent, das er seinen Eltern mit Stolz zeigen durfte, verließ. In den ersten drei Praxisjahren finden wir den jungen Lehrer in einer sonnigen Schulstube am Luzeinerberg. Und dieser Schulstube fehlte gewiß auch beim Trüb Wetter die leuchtende Wärme nicht. Die nächsten Jahre amtierte Andres als Reallehrer in Splügen, bis er im Jahre 1916 an die Churer Stadtschule gewählt wurde, wo er an allen Primarschulstufen bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1954 unterrichtete.

1917 vermählte sich der neue Churer Schulmeister mit der Thusnerin Barbara Studer. In ihr hatte Andres eine Ehepartnerin gefunden, von der er in seinem letzten Bewußtsein sagen konnte: «Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern findst du nicht.» Ja, die treue Barbara hat mit ihrem Gatten bis an sein Ende Freud und Leid geteilt, war ihm in seiner langen schmerzenden Hilflosigkeit die unentbehrlichste Sorger- und Pflegerin. Ehepaar Ernis größte Gemeinschaftsfreude waren wohl ihre drei Kinder und die sechs Enkelkinder, die nach Nenis Abschied Großmutter's Trost in ihrer Hinterbliebenheit sind.

Jugendführer, habe ich eingangs unsern lieben Verstorbenen genannt, weil viele beim Lehrerbegriff nur an ein einseitigen Wissensvermittler denken. Ern's pädagogische Praxis strebte aber nach dem harmonischen Dreiklang von Intellekt, Ethik und Körper. Darum setzte er sich für vermehrte Berücksichtigung der Körperkultur ein, turnte mit seinen Kollegen, um sie zu einem erspriesslichen Turnunterricht zu befähigen. Er war Mitbegründer und Förderer der Churer Jugendherberge an der Berggasse und übernahm nach Lehrer Hermann's Tod die Leitung der Jugendriege.

Ich hatte einmal das Glück, ihn mit seinen Riegebuben an den Vierwaldstättersee zu begleiten, und glaube, dabei in acht Tagen mehr Pädagogik gelernt zu haben als in einem ganzen Theoriejahr. Ich kann mich noch erinnern, wie er eines Tages einem kleinen «Sünder» die Hand auf die Schulter legte, ihm fest in die Augen schaute und sagte: «Das geit amal in Gotts-nama eifach nit, min Bueb, versteischst?» In diesen wenigen Worten offenbarte sich mir sein ganzes pädagogisches Erfolgsgeheimnis, die mit Liebe gepaarte Strenge und das gegenseitige Verstehn.

Scheint es uns nicht paradox zu sein, daß ausgerechnet der Mann, der so viel für die Leibesertüchtigung der ihm anvertrauten Jugend getan hat, so schmerzlich dahinsiechen mußte? Zwölf Jahre vor seinem Schulabschied hat die Krankheit begonnen. Unser tapferer Andreas hat aber auf die Zähne gebissen und sich wie ein verwundeter Soldat zum Ziele durchgekämpft. Dann ist es um ihn in seiner häuslichen Abgeschiedenheit still geworden. Wohl haben Besuche dem einsamen Dulder etwas Abwechslung und Ablenkung gebracht. Da der Dahingeschiedene in seinen gesunden Tagen mehr dem Froh- als dem Trübsinn ergeben war, unterhielt ich ihn

lieber und absichtlich im Frohmutsgespräch, bis er lächelnd sagte: «Bist as Narrji, as hellisches Narrji.» Und dieses «hellische Narrji» ist dem Narrji wie ein immer ferneres Echo im Ohr geblieben. Ich erwähne auch diesen Ausspruch, um dem Leser zu zeigen, daß der Trinser Bürger Andreas Erni nach 47jähriger Churer Niederlassung seinem Hinterprättigauer Sprachidiom treu geblieben ist.

Seine Kollegen sprechen den trauernden Hinterbliebenen ihr herzliches Beileid aus.

A. St.

Oskar Gattoni

Combattuto e vinto da un male che non perdona, il 20 aprile 1963, nella Clinica di Santa Agnese in Locarno, si spegneva la promettente, giovane esistenza del Mo. Oscar Gattoni.

La Conferenza Magistrale del Moesano piangeva così la scomparsa del suo solerte Vicepresidente.

Il compianto Maestro era nato a Soazza il 24 gennaio 1937. In grembo ai Suoi familiari trascorse quivi una serena, tranquilla e gaia fanciullezza. Frequentò con profitto le scuole del Suo comune. Giovinetto sveglio, intelligente e profondamente riflessivo, deliberato sin dai più teneri Suoi anni di diventare maestro di scuola, seguì i corsi regolamentari alla Scuola secondaria e Prenormale di Roveredo, per indi passare alla Magistrale cantonale a Coira, dalla quale uscì maestro diplomato nel 1959. Nell'autunno di quello stesso anno il Lodevole Consiglio scolastico di Mesocco, viste le spiccate doti di mente e di cuore del giovane Maestro, lo chiamò ad insegnare nella sua Quarta scuola agli allievi di quinta e sesta elementare. Da allora educò e insegnò con passione, amore ed entusiasmo, conscio che ogni maestro deve prima di tutto e soprattutto inculcare nei suoi discepoli amore e rispetto per Dio e per il prossimo. Sapeva egregiamente assolvere il Suo non sempre facile compito. Nella Sua purtroppo breve attività Egli seppe farsi amare dai Suoi discepoli, a stimare da tutta la popolazione di Mesocco.

Purtroppo al promettente giovane, bravo e buon Maestro la salute non fu benigna. Le croci e le tribulazioni del Suo mali Egli le prese come gliele diede il Signor, sotto le cui grandi perdonanti ali s'è ricoverato il Suo spirito. Sull'avello innanzi tempo schiuso del caro Collega Oscar Gattoni, depoiamo reverenti il fiore del ricordo.

L. P.

Christian Hosang

Christian Hosang wurde 1890 in seiner Heimatgemeinde Mutten geboren. 1906 trafen wir uns erstmals in der 3. Seminarklasse. Er war körperlich von uns Klassengenossen wohl der schwächste. Aber im kleinen Körper

wohnte eine große Seele. Die Natur hatte ihm gute Geistesgaben in die Wiege gelegt, so daß er 1910 mit einem sehr guten Patent das Seminar verlassen konnte. Sein erstes Wirkungsfeld tat sich ihm in Versam auf, wo er bis um das Jahr 1920 verblieb. Hier fand er in Fräulein Lötscher, einer gebürtigen St. Antönierin, seine treue Lebensgefährtin. In der Folge übernahm der Verstorbene eine Lehrstelle in Schönengrund AR, wo er, anerkannt von Schulbehörde und Eltern, bis zu seiner Pensionierung wirkte. Die Gemeinde Versam hatte seiner nicht vergessen und berief ihn an ihre Oberschule, die er einige Winter betreute. Als wir im Jahre 1960 unsere 2. Klassenzusammenkunft feierten, war er noch rüstig dabei. Wohl keiner von uns ahnte, daß ihn der Todesengel schon berührt hatte. Im Sommer darauf fiel Hosang einem Herzinfarkt zum Opfer. Um ihn trauern die Hinterbliebenen, seine Schüler und seine Freunde, und ich entbiete ihm von St. Antönien aus den letzten Abschiedsgruß. Die Erde sei Dir, lieber Christian Hosang, leicht.

M.

Christian Janett

Chur war die Stätte seiner längsten Wirksamkeit. Den ersten freundlichen Ruhesitz fand er in den heimatlichen Gefilden seiner zweiten Gattin im Bernerland. Bis der Tod ihm abermals die Lebensgefährtin entriß, verlebte Christian Janett einen beglückend ausgefüllten Ruhestand. Die dann aber um sich greifende Einsamkeit weckte seine Sehnsucht nach der alten Heimat. Als 86jähriger kehrte er, etwas müde geworden, aber als ungebrochener Wanderer in das altvertraute Chur zurück, wo er von Tochter und Schwiegersohn liebevoll aufgenommen wurde.

Aber auch für Christian Janett, den scheinbar Unverwüstlichen, kamen die Tage, die uns nicht gefallen. Er rückte gegen die Neunzig, als er sich kurz nacheinander zwei Operationen unterziehen mußte, die an sich zwar glückten, aber doch langwieriges Leiden und schwere Pein im Gefolge hatten, von denen ihn Mitte Oktober der Tod erlöste.

Mit ihm hat ein Mensch von uns Abschied genommen, der sich durch eine ursprüngliche, gesund-einfache Wesensart auszeichnet. Durch seine unverkennbare bäuerliche Herkunft mit dem Heimatgrund verwurzelt, lebte und wirkte er so, wie er in seinem Kerne war: unkompliziert, bündig und entschlossen den gesteckten Zielen zustrebend, des Lebens Schönheiten froh genießend, den Beschwernissen des Alltages die leichte Seite abgewinnend, sich selber treubleibend auch in schweren Stunden.

Die glücklichen innern Voraussetzungen, unter denen sich eine bejahende Lebenseinstellung entfalten durfte, haben, im Verein mit wachen Geistesgaben, wohl entscheidend dazu beigetragen, daß Janetts Schulmeisterlaufbahn so selbstverständlich und gradlinig verlaufen ist.

Nach dem Erwerb des Lehrerpates am Bündner Lehrerseminar (1892) amtet er zunächst in Filisur und dann in Malans als Oberlehrer, um sich, einer klaren Neigung nachgebend, ab 1897 an der Universität Bern zum

Sekundarlehrer auszubilden. Zehn Jahre (1899 bis 1909) war er an der Sekundarschule in Wangen an der Aare tätig, allwo er auch mit der feinsinnigen und musikalisch begabten Tochter des Amtsnotars den Bund der Ehe schloß. Zur Freude der Eltern wurde sie mit zwei Kindern, einem Sohn und einer Tochter, beschenkt.

Seit 1909 an der Stadtsekundarschule von Chur wirkend, traf ihn der frühe Tod seiner Gattin äußerst schmerzlich. Als nach einigen Jahren seine zweite Frau die verwaist gewesene Familie verständnisvoll betreute, erschien Janett die Zukunft wieder in hellerem Lichte.

Während seiner 30jährigen Tätigkeit an der Stadtschule sind Hunderte von Schülern durch seinen Unterricht naturwissenschaftlicher Richtung gegangen. Mit den im «schwierigen» Alter stehenden und auch zu allerhand Schabernack neigenden Schülern wurde Janett auf einfache Art fertig: kurz angebunden, zuweilen rabauzig, aber auch weitherzig-gütig, mit schlagenden Zwischenbemerkungen nicht geizend, wirkte er immer wieder versöhnlich aufheiternd auf seine Zöglinge ein. So ist es auch nicht verwunderlich, daß sich «Jansen» — wie er im Schülerjargon benannt wurde — als Original unverwechselbar in die Erinnerung seiner Ehemaligen eingegraben hat.

Mit seinen Kollegen wußte er sich in unbeschwerter Weise verbunden. Auch auf jene, die sich gewissenhaft oder gar übereifrig um methodische oder erzieherische Probleme mühten, übte der «unproblematische» Janett einen beruhigenden Einfluß aus. Ergriff er gar in einer Konferenz einmal das Wort, durfte mit einer erheiternden Pointe gerechnet werden.

Daß für unsern einstigen Kollegen der Dienst am Ganzen kein leeres Gerede war, bewies er durch seine freiwillige Mitarbeit im Rahmen der Ferienkolonie. In Flerden betreute er zusammen mit seiner ersten Gattin zehn Ferienabteilungen. Ein Jahrzehnt lang versah er auch ehrenamtlich das anspruchsvolle Kassieramt dieser von der städtischen Lehrerschaft getragenen Institution. Nach seiner Pensionierung übernahm er in seiner «Wahlheimat» Moosaffoltern anstelle der Grenzdienst leistenden Wehrmänner die verschiedensten Funktionen, die er erfolgreich auszuüben verstand, was ihm aufrichtigen Dank und vielseitige Zuneigung eintrug.

Nach langer und mannigfach ausgefüllter Pilgerschaft hat ein Bündner Schulmeister alter und eigener Prägung die ewige Ruhe gefunden. Alle, die je einmal Christian Janetts leutseligem Wesen näher kommen und seine tapfere Lebensmeisterung achten durften, werden seiner stets dankbar gedenken.

ps

Clo Jochberg

Am Tage der beiden Apostelfürsten Petrus und Paulus, am 29. Juni dieses Jahres, läuteten alle Glocken der Donatus-Kirche in Zorten und begleiteten den langjährigen Lehrer und treuen Diener der Gemeinde in allerlei Ämtern,

Clo Jochberg, auf seinem letzten Gang vom sonnigen Lain hinunter auf den Friedhof von Vaz/Obervaz.

Clo Jochberg war eine Persönlichkeit eigener Prägung. Er stand mit beiden Füßen auf dem Boden unserer realen Welt. Seine Sehnsucht aber und sein Heimweh galten einer höheren Ordnung, dem Idealen und dem Göttlichen. Diese Weltschau vergoldete und erhellte jedes seiner Worte und jeden Gedanken. Das war auch die Quelle seines unversiegblichen Humors. Nur der Mensch, der die Welt klar und gründlich durchschaut und der die Spreu vom Weizen zu scheiden versteht, kann eine solche Frohnatur sein. «Nur der ist froh, der geben mag» (Goethe). Und da Clo Jochberg im Laufe seines Lebens viel erfahren, auch viel erduldet und ertragen hat, war er reich und konnte viel geben.

Viel guten Samen ausgestreut hat er in den 47 Schulwintern, die er meistens in seiner Heimatgemeinde verbracht hat. Schon vor 10 Jahren hat er sich pensionieren lassen. Aber er wurde immer wieder gerufen und gebeten, diese oder jene Schule doch nicht im Stiche zulassen. Und so hat er für kürzere oder längere Zeit auch der Pensionierung fast jedes Jahr den Schulszepter geschwungen, zuletzt einen ganzen Winter lang in Parsonz im Winter 1960/61. Und auch in diesem seinem letzten Schuljahr führte er seine Gesamtschule nach Maßgabe seiner allerdings leicht schwindenden Kräfte in beispielhafter Art und Weise. Man fand kein unkorrigiertes Heft, aber ein dickes Präparationsbuch lag auf, und unermüdlich wurde eingepägt, erklärt und geübt, ungeachtet der Müdigkeit, die sich bemerkbar machen mochte. Verantwortungsbewußtsein und Pflichterfüllung waren für Clo Jochberg Lebensinhalte. Er hat in der Schule stets seinen Mann voll und ganz gestellt, den Kindern dazu ein leuchtendes Beispiel gegeben und hat dadurch die Wertschätzung und Achtung aller derer gewonnen, die mit ihm zu tun hatten.

Neben der Schule hat Clo Jochberg seiner Heimatgemeinde wie dem Kreise Alvaschein in vielen Ämtern ebenso treu und gewissenhaft gedient. Vor allem diente er Jahre lang als Organist und als Chorleiter, dann aber auch in verschiedenen Verwaltungsämtern, die alle aufzuzählen hier zu weit führen würde. Er hat auf diese Weise neben der Schule eine gewaltige Arbeit geleistet, denn es war ihm vor allem daran gelegen, die mit dem Amt verbundene Bürde zu tragen; nie hat er mit der Würde geprunkt, dazu war er zu bescheiden. Wo solche Leute in den Behörden und Ämtern sitzen, da ist es um das Allgemeinwohl gut bestellt.

Der liebe Gott hat unserem Kollegen Clo eine große Familie geschenkt, für die er zusammen mit seiner fleißigen und weitsichtigen Gattin in vorbildlicher Weise gesorgt hat.

Lieber Freund, Du bist uns voraus ins Land des Lichtes und des Schauens gegangen. Laß uns für das Licht, das Du uns und allen Deinen Weggenossen hienieden gespendet hast, herzlich danken. R.I.P. G.D.S.

Am 16. Januar laufenden Jahres verstarb in Brigels und wurde am 19. auf dem idyllischen Gottesacker am Fuße des «Muot de Rubi» ein Mann aus der Lehrergilde im patriarchalischen Alter von nahezu 89 Jahren zu Grabe getragen, der es verdient, daß man seiner im Bündner Schulblatt gedenkt. Mein ehemaliger Amtskollege entstammte einer alten, in Brigels ansässigen Familie der «Freien von Laax», wie der Name Livers (rom. *libers*) hindeutet.

Pauls Vater, Giachen Placi, verlebte den großen Teil seiner Jugend in Italien, in dessen Städten er eine gediegene Ausbildung genoß. In die Heimat zurückgekehrt, schloß er Freundschaft mit dem weitbekannten Geschichtsprofessor an der Bündner Kantonsschule, Professor Giachen Hasper Muoth. Dieser pflegte jeweils seine Sommerferien im oberen Oberlande zu verbringen. Der Ehe von Giachen Placi mit Anna Maria Beer entsprossen 7 Kinder, mit dem einzigen Sohn Paul.

War es zu verwundern, daß der geweckte Paul, durch Prof. Muoth angespornt, «Schulmeister» werden wollte. Im Jahre 1889 trat er ins Churer Lehrerseminar ein, wo schon der gestrenge Herr Seminardirektor Paul Conrad den Lehramtskandidaten seinen Stempel aufdrückte. Paul Livers Klasse zählte 39 Alumnen, welche 1893 das Seminar verließen. Von seinen Mitschülern leben noch drei: Frau Tognola, Mesocco, Herr a. Präfekt Montalta, Zug, und Herr Cloetta, Filisur.

Seine erste Schule hielt Kollege Paul im schönen Lugnezertal, anfangs in Lumbrein-Pruastg, dann in Vrin. Von Vrin siedelte Paul nach Selva, später nach Sedrun. Dann zog es ihn immer mehr in die Nähe der heimatlichen Gefilde.

In dieser Wanderschaftszeit verehelichte er sich im Jahre 1905 mit Rosina Cavegn, einer Brigelserin, aus welchem Ehebunde 6 Kinder entsprossen, vier Mädchen und zwei Knaben. — Kurzfristig amtierte er an der Gesamtschule in Panix, um von dort in die Heimatgemeinde an die Mittelschule von Danis-Tavanasa berufen zu werden. Im Jahre 1924 konnte er es endlich erleben, den Schluß seiner Amtstätigkeit im lieben Geburtsort Brigelsdorf im Kreise der Familie zu beschließen und dann 1931 der wohlverdienten Pensionierung teilhaftig zu werden nach 39 Schuljahren. Seine erste Lehrerbesoldung hatte Fr. 380.— bei 24 Schulwochen betragen, und er beglich Kost und Logis mit Fr. 1. 20 pro Tag.

Kollege Paul Livers selig ist zeitlebens ein unauffälliger Mann gewesen, ruhigen, holdseligen Charakters, der wenig Wesens aus sich machte, dafür aber ein eifriger, pflichtbewußter Schulmeister. Sein Unterricht erfaßte dank seiner Erzählergabe die Schülerschar, denn nie trat er unvorbereitet vor die Klasse. Da Paul Livers den größten Teil seiner Amtszeit auswärts unterrichtete, fand er Zeit, einzig für die Schule zu schaffen. Politische Amts- und Vereinsmeierei war ihm verpönt. Trotzdem hat er gelegentlich kurz und faßlich in Versammlungen seine wohlerwogene Meinung kund

getan. Immer hilfsbereit bestritt er während verschiedener Perioden das Amt eines Mitgliedes der amtlichen Schätzungskommission und stand dabei dem bedrängten Nachbar mit Rat und Tat zur Seite. — Lehrer P. Livers war ein ausgezeichnete Sänger und gehörte zeitlebens dem Brigelser Männerchor an, zuletzt als Ehrenmitglied. Die Sängerschar unterließ es nicht, ihm am Bestattungstag ein ergreifendes Lied zum Abschied zu singen. — Während der Sommerferien betätigte sich Paul mit seiner bescheidenen Landwirtschaft und stellte sich jahrzehntelang uneigennützig zur Förderung der Viehzucht, des rassigen Schlages der VZG Brigels-Dorf, ihrem Gründer und langjährigen Präsidenten, Kollege Mistral Math. Fryberg, seligen Angedenkens, zur Seite als treuer Kassier und zwar ehrenhalber.

Lieber Kollege Paul, gebettet in den Schoß der heimatlichen Scholle, die Dir immer so teuer war und der Du zeitlebens treu bliebst, erwartest Du angesichts der Brigelserhörner und des Piz Signina die zu erhoffende Auferstehung zum ewigen Leben. --ger

Dr. Janett Michel, alt Rektor

Nachdem Rektor Dr. J. Michel am Tage zuvor noch als sachkundiger Experte bei den Maturitätsprüfungen der Kantonsschule mitgewirkt hatte, wurde er am 3. Juli 1963 ganz plötzlich durch einen Herzschlag aus diesem Leben abberufen. Ein Mann, dessen Verdienste um die bündnerische Mittelschule groß sind, wurde seinen Angehörigen und einem weiten Freundes- und Bekanntenkreis nach einem reichen Leben jäh entrissen.

Janett Michel, 1888 in Samedan als Sohn eines Pfarrers geboren, Bürger von Davos und Latsch-Bergün, besuchte die Volksschule in Maienfeld, wohin die Mutter mit ihren Kindern nach dem frühen Tod des Vaters zog. Auf eine glückliche Kantonsschulzeit folgten Studienjahre in Zürich, Berlin und München. Seine Hauptfächer waren die alten Sprachen, daneben aber hörte er auch Vorlesungen über Geschichte, Philosophie und Psychologie. In Zürich doktorierte er mit einer Arbeit über «Die Quellen des Simon Lemnius». Der geweckte und seinem Lande sehr verbundene Student, der frühere Churer Kadett, wurde Offizier.

Sehr jung, schon mit 25 Jahren, wurde Janett Michel 1913 als Lehrer an die Bündner Kantonsschule gewählt, wo er während vollen vier Dezennien wirkte, von 1933 bis 1953 als Rektor. Seine ehemaligen Schüler rühmen sein umfassendes Wissen, die gründlichen Erklärungen und sein gütiges Verständnis jedem einzelnen gegenüber. Ganz besondere habe es dem Lehrer Janett Michel Freude bereitet, wenn er, etwa im Griechischen, beim Kultur- und Kunstgeschichtlichen verweilen und bedeutende Zusammenhänge aufzeigen konnte.

Als Rektor hat er in so vielen Kommissionen und Konferenzen seine Überzeugung klar und unmißverständlich dargelegt. Wieviel Aktenstudium, wie-

viele Sitzungen und Beratungen mit der vorausgehenden mühsamen Kleinarbeit waren während seiner langen Amtszeit unumgänglich! Es war uns vergönnt, noch während zwei Jahren mit Rektor Michel in der Schulleitung zusammenzuarbeiten und dabei zu erfahren, mit welcher Sachlichkeit und Umsicht er die vielen Einzelfragen erwog und behandelte. Eines nach dem andern wurde mit der gleichen Sorgsamkeit und Gründlichkeit, mit der ihm eigenen Bedachtsamkeit, wenn es der Gegenstand erforderte, erledigt. Als Schulleiter stand er stets auch neuen Problemen und Bedürfnissen offen und aufgeschlossen gegenüber, so während und nach dem Zweiten Weltkrieg den Hilfsaktionen und der staatsbürgerlichen Erziehung, der er als Bürger, Offizier und Schulmann große Aufmerksamkeit schenkte. Seinen gehaltvollen Ansprachen an die immer größer werdende Schülergemeinde zu Beginn und am Ende der Schuljahre legte er gerne Bilder aus der Geschichte unserer Heimat oder Gegenwartsfragen zugrunde. So sehr ihm einerseits das Hergebrachte, Traditionelle am Herzen lag, so aufgeschlossen stand er anderseits einer zweckmäßigen und sinnvollen Weiterentwicklung der Landesschule gegenüber. Bei der starken Zunahme der Schülerzahl zeigte er in den letzten Jahren volles Verständnis für die notwendig werdende und zeitgemäße Gliederung der Kantonsschule. Mit Überzeugung setzte er sich daher als Präsident der Vereinigung ehemaliger Kantonschüler für den Neubau auf dem Areal Cleric ein, wie er ja schon 1939/40 die Durchführung eines Planwettbewerbes für Um- und Erweiterungsbauten an der Bündner Kantonsschule bewirkt hatte.

Bei aller Güte und Großzügigkeit charakterisierte ihn ein ausgeprägtes Verpflichtetsein den Werten unserer Kultur, der Schule wie den öffentlichen Angelegenheiten, der Bündner Heimat wie dem Weltgeschehen gegenüber.

Vieles bliebe noch zu erwähnen über Michels Wirksamkeit als Rektor. Doch wir verweisen auf die eingehendere Würdigung im Programm der Kantonsschule 1952/53 von Martin Schmid, anlässlich des Rücktrittes von Rektor Michel. Beizufügen sind wenigstens die wichtigsten Publikationen, für welche Rektor Michel trotz seiner starken Beanspruchung durch sein Amt noch Zeit fand und die zum guten Teil wieder bündnerischen und nationalen Problemen gewidmet sind, wie: Simon Lemnius, Chur, 1924; Der Streit um den Helden Benedikt Fontana, 1924; Vom Humanismus und seinen Anfängen in Graubünden, 1930; Nationale Erziehung an der höheren schweizerischen Mittelschule, 1943; Vom Sinn und Ziel unserer Schularbeit, 1944.

Ganz besonders hervorgehoben zu werden verdient sein umfangreiches, wohl dokumentiertes und klar gegliedertes Werk von bleibender Bedeutung: *«Hundertfünfzig Jahre Bündner Kantonsschule»*, 1954. Diese Festschrift mit über 500 Druckseiten, wertvollen Illustrationen, ausführlichen Namensverzeichnissen, besonders aber mit trefflichen Charakteristiken der verschiedenen Zeitepochen, Schulrichtungen und Lehrergestalten wurde mit Bienenfleiß in erstaunlich kurzer Zeit und unter schwierigsten äußern

Umständen verfaßt, traf Rektor Michel doch gerade damals der schmerzliche Hinschied seines Sohnes.

Während vielen Jahren hat Michel als Präsident der Vereinigung ehemaliger Kantonsschüler auch diese Geschäfte gewissenhaft geführt, Schülern Unterstützungen zukommen lassen, Vorträge veranstaltet oder auch selber gehalten. Mit Hingabe leitete er auch die Ferienkurse der Kantonsschule, und im Augenblick, da ihn der Tod ereilte, war er mit der Vorbereitung der diesjährigen Kurse beschäftigt.

Michels rege Tätigkeit auch außerhalb der pädagogischen Provinz kann hier lediglich gestreift werden. Als tüchtiger Offizier und hervorragender Schütze kam er mit weiten Kreisen in Kontakt. Er war Präsident des Festschriftenkomitees für das Eidg. Schützenfest 1949 in Chur; er war Ehrenmitglied der Schützengesellschaft der Stadt und des Bündnerischen Schützenverbandes. «O ja, es funkelt neben den Bücherregalen in den Glaskasten seines Hauses von Kränzen, Kranzabzeichen, Medaillen und Bechern», schreibt Martin Schmid, und er erwähnt in der genannten Würdigung auch Arbeiten über das Schießwesen.

In den letzten Jahren wurde das abgewogene Urteil Rektor Michels auch in der Vormundschaftsbehörde der Stadt Chur, deren Mitglied er war, sehr geschätzt.

Mit dem Tod Rektor Michels findet ein weites und segensreiches Wirken seinen Abschluß. Wer immer dem bedeutenden Schulmann und Bürger begegnete, war beeindruckt von seinem ungekünstelten, geraden Wesen, von seiner innern Echtheit. Wohltuend wirkte seine geistige Weite und ruhige Besonnenheit. Zusammen mit Kollegen, mit Dienst- und Schützenkameraden liebte er auch die Geselligkeit, konnte er recht von Herzen in heitere Weisen einstimmen. Sein angestammter Mutterwitz und sein Sinn für köstlichen, gütigen Humor leuchtete auch sonst nicht selten auf. Daneben aber war ihm dann wieder etwas Verhaltendes, In-sich-Gekehrtes, ja gelegentlich, wie uns schien, etwas Schwerblütig-Besinnliches eigen, wie es bei Bündnern — man denke etwa an den Liedersänger Salis-Seewis — nicht selten als leicht verborgener Wesenszug anklingt. Still und tapfer trug er, was auch ihm an Spannungen und Schwerem begegnete. Mit Recht bezeichnete ihn Rektor Dr. Hs. Meuli anlässlich der eindrucklichen Bestattungsfeier als einen wackeren Mann. Ein Leben reicher und reifer Menschlichkeit ist plötzlich erloschen, wird aber in vielen in dankbarer Erinnerung und treuem Gedenken weiterleben.

C. B.

Bartholomäus Studer

Am 5. Mai 1963, dem Jubilate-Sonntag, verstarb in Castrisch alt Lehrer Bartholomäus Studer. Nach einem langen, ausgefüllten Leben von mehr als 81 Jahren ist er uns vorangegangen in jene Welt der Ewigkeit, die unsere letzte und wahre Heimat ist.

Camiu Studer wurde am 6. März 1882 in Castrisch als jüngster Sproß einer Bauernfamilie geboren. Da er ein «Nachzügler» war, wuchs er gleichsam als Alleinkind auf, meist unter der mütterlichen Fürsorge seiner älteren Schwester, da seine Mutter kränklich war. Nach der in Ilanz besuchten Realschule war es dem intelligenten Jungen vergönnt, bereits mit 15 Jahren ins Lehrerseminar in Chur eintreten zu dürfen. 1901 erlangte er das bündnerische Lehrerpapent. In diesen Kantonsschuljahren empfing er von einzelnen Professoren, besonders von seinem Lehrer Giachen Caspar Muoth, den Antrieb, sich besonders mit der Geschichte zu befassen, einem Tätigkeitsgebiet, dem er zeit seines Lebens mit einer wahren Passion verbunden war und für welches er dank seines ausgezeichneten Gedächtnisses und historischen Einfühlungsvermögens geradezu prädestiniert war. In seinen späteren Lehrerjahren befaßte er sich mit besonderer Vorliebe mit der Lokalgeschichte des jeweiligen Ortes, wo er amte. Auch literarisch hat er sich öfters betätigt. Erwähnt sei nur die Broschüre über «die gesch. Sehenswürdigkeiten in- und außerhalb Waltensburg». Außer der Gemeinde von Waltensburg diente der Verstorbene auch den Gemeinden Duvin, Castrisch und Valendas als Lehrer und Erzieher. Aus gesundheitlichen Gründen mußte er das Lehramt dann aber noch vor seiner Pensionierung aufgeben und konnte nur noch hie und da eine Stellvertretung übernehmen. Zeit seines Lebens ist er übrigens, wie so mancher Lehrer, während des Sommers Bauer gewesen. An dieser Stelle darf auch dankbar vermerkt werden, daß er verschiedentlich öffentliche Ämter übernommen hat und so den Gemeinden und dem Kreis gedient hat.

Camiu Studer hat zeit seines Lebens immer auch lebhaften Anteil genommen an den Zeitereignissen, und sein geschichtliches Wissen ließ ihn gar oft die Zeit besser beurteilen als manche seiner Zeitgenossen. In den letzten Jahren konnte er mit der überbordenden Entwicklung und dem rasanten Treiben unserer Zeit aber nicht mehr Schritt halten. Nur zu deutlich sah er jedoch auch die drohenden Gefahren einer überspitzten Konjunktur, und eines seiner größten Kümernisse war, daß die ererbte Scholle von vielen nicht mehr geachtet und um des klingenden Geldes willen verschachert wurde. In seinen letzten Lebensjahren wurde er denn auch immer stiller und zurückgezogener. Gar manche schwere Schicksalsschläge in der Familie trugen dazu wohl auch noch ihr Teil bei. Nun ist er von der irdischen Pilgerfahrt erlöst. Gott hat ihn zurückgerufen in die wohlverdiente, ewige Ruhe. mf.

Emil Wieser

Die Nachricht vom plötzlichen Hinschied von Lehrer Emil Wieser hat nicht nur bei seinen Freunden, sondern auch bei vielen ehemaligen Schülern und in einem großen Bekanntenkreis Bestürzung und Trauer ausgelöst. Dies zeigte sich deutlich an der Beisetzungsfeier in Basel, wo sich eine große Zahl teilnehmender Bekannter, Basler und Bündner, um die Angehörigen

scharte, um, Abschied nehmend, Leben und Wirken des früh Abberufenen zu ehren.

Emil Wieser wuchs auf in Davos, besuchte dort Primar- und Sekundarschule und erhielt anschließend an der Kantonsschule in Chur seine Ausbildung zum Primarlehrer. Nach Erwerbung des Lehrerpates im Jahre 1936 folgten einige Jahre der Lehrtätigkeit in Saas. Die Wahl an die Seminarübungsschule in Chur im Jahre 1942 eröffnete dem vielseitig Begabten ein weiteres Wirkungsfeld. Wenn er dieses 1952 verließ, um eine Aufgabe an der Knabensekundarschule der Stadt Basel zu übernehmen, so bedeutete dies für ihn wohl in erster Linie einen weiteren Schritt zu größerer Wirkungsmöglichkeit in großzügigeren Verhältnissen.

Daß ihm Wirkungsmöglichkeiten geboten waren und daß er sie genutzt hat, war aus der ergreifenden Abschiedsrede des Rektors der Knabensekundarschule zu hören und zu spüren. Die Eigenschaften, die wir am «Musterlehrer» Wieser in Chur schätzten, erschienen in der Würdigung des Baslers Schulmannes: Profunde Stoffkenntnis, entstehend aus immer neuer gründlicher Arbeit, methodisches Geschick, Gabe der Darstellung in Wort, Schrift und Zeichnung, Klarheit im Denken und tiefes Verständnis für bildende Kunst, Musik und Theater. So dankte der Basler Schulleiter dem begabten Lehrer für das, was er Schülern und Schule gab, dem Kollegen für lebenswürdige Zusammenarbeit und unbedingte Verlässlichkeit, dem Freund für seine Liebe und Güte.

Wir dürfen uns diesem Dank anschließen. Die Schüler der Seminarübungsschule, vor allem aber die Seminaristen, die Emil Wieser auf die Praxis des Lehrerberufes vorbereitete, haben wertvolle und nachhaltige Eindrücke aus der Schulstube der Musterschule in die Schulen im ganzen Land hinausgetragen, sie haben über das Methodische und Handwerkliche hinaus eine Fülle geistiger und künstlerischer Anregung erhalten. Wertvolle Mitarbeit verdankt ihm aber auch das Bündner Schulblatt, und als Präsident des Theatervereins hat er tätig mitgewirkt an der Gestaltung des kulturellen Lebens in Chur.

Auch seine Bündner Freunde standen ergriffen und zum Abschied nicht vorbereitet vor dem einfachen Lager im Schulhaus in Alvaneu, wo der nimmermüde Lehrer, mitten aus seiner Klasse heraus abberufen, zur letzten Rast gebettet lag. Auch sie gedenken dankbar gemeinsam verbrachter Jahre, da der Verstorbene, im innersten Wesen bescheiden und zurückhaltend, nach und nach den Reichtum eines lebendigen Geistes und eines gütigen Herzens mit seinen Freunden teilte.

H. M.

Adelina Zala-Albertini

Dopo una lunga vita completamente spesa per il bene della Sua famiglia e della gioventù scolastica di Mesocco, nelle prime ore della radiosa mattinata di mercoledì, 3 ottobre 1962, nella Clinica di San Carlo in Mesocco, cessava

di battere il cuore grande e generoso della Maestra Adelina Zala-Albertini. Nata a Mesocco il 3 maggio 1883, conseguì nel 1902, alla Magistrale cantonale, la patente di maestra di Ia Classe, migliore dei diplomi allora conseguibili. In quello stesso anno l'Assemblea comunale del Suo Mesocco la chiamò ad insegnare nella prima classe elementare. Successivamente l'Autorità scolastica di allora Le affidò l'insegnamento della IIa. Classe, insegnamento che la buona Maestrina curò sino alla sua andata a beneficio della pensione. Educò ed insegnò, allietata dalla stima e dall'affetto di ben tre generazioni, giorno per giorno, per ben 44 anni.

Maestra qualificata, educatrice nel vero senso della parola, seppe approfondire il bene a copiose mani. Per tale considerazione, nel 1946, anno in cui la cara Maestrina andò a beneficio della ben meritata pensione, il Consiglio scolastico del Suo Mesocco volle dimostrarle tutta la sua riconoscenza consegnandole un magnifico dono.

Le croci e le tribulazioni che non Le furono risparmiate non valsero a piegare la mamma e maestra esemplare.

Anima forte non si perdette d'animo; riprese sempre il Suo cammino; conservò la Sua serenità e la Sua gioialità.

Ora la buona Maestrina, chiusa la Sua lunga e ben spesso giornata, dorme il sonno Suo ultimo, in attesa della Risurrezione dei giusti, nel cimitero di Mesocco, accanto ai Suoi cari che la precedettero nell'Eternità.

Sul tumulto della cara collega Adelina Zala-Albertini, commossi e riconoscenti, poniamo il fiore del perenne ricordo!

PL.
